

für 5 bis 10 Franken gekauft. Auch wurden sogar die Gelege eifrig gesammelt. Nach Mitteilungen, die ich aus dem Tessin erhalten, bezahlten die deutschen Kondukteure der Gotthardbahn schon damals für ein Gelege 25 bis 30 Franken. Es ist aber nicht anzunehmen, dass nur «deutsche Kondukteure» diesen Handel betrieben. Immerhin hat diese Nestberaubung und dieser Handel mit Gelegen sehr zur Verminderung dieser Vogelart beigetragen, und es ist vorauszusehen, dass sie auch im Kanton Tessin in absehbarer Zeit der Vergangenheit angehören wird, wie sie schon an vielen Orten, wo sie früher vorkam, verschwunden ist. Es existieren sogar sichere Nachrichten darüber, dass sie diesseits der Alpen vor noch nicht zu langer Zeit am Vierwaldstättersee als Standvogel existiert hat. Ueber dieses letztere Vorkommen kann hier Folgendes mitgeteilt werden:

Im Jahre 1883 brachte der nun längst verstorbene Lehrer J. von Burg in Olten von einem Aufenthalte am Rigi einige Blaudrosseln mit nach Hause, die in der Gegend von Vitznau gefangen oder erlegt worden waren. Es wurden damals nach seinen Berichten am Vierwaldstättersee, in diesen gut gelegenen Geländen im Sommer hie und da solche beobachtet, wo sie also auch gebrütet haben. Ein Exemplar von diesen von Vitznau stammenden Blaudrosseln wurde damals von Präparator Lüthi in Olten montiert und befand sich bis zu seinem Tode in seiner Sammlung, die dann verkauft wurde. Die Blaudrossel kam in die Sammlung in Olten und von da durch Tausch gegen einen weissen Star in die Sammlung des Museums in Zofingen. Im Besitze von Herrn J. von Burg verblieben aber drei weitere Bälge von Blaudrosseln, vom gleichen Standorte herrührend, von zwei Männchen und einem Weibchen. Auch diese kamen dann durch Kauf in das Museum in Zofingen, welches nun 4 Belegexemplare vom frühern Standorte Vierwaldstättersee besitzt.

Heute weiss man am Rigi nichts mehr von Blaudrosseln. Am 27. Oktober 1903 erkundigte ich mich in Vitznau bei einem Ornithologen über das Vorkommen dieses Vogels in dortiger Gegend. Aber weder er noch andere Leute in Vitznau konnten irgend welche Auskunft geben über diesen Vogel. Die Blaudrossel gehört auch dort der Vergangenheit an. Aber in Zofingen befinden sich 4 Belegexemplare für diesen frühern Fundort.

So schrumpft unsere Fauna im Laufe der Zeiten zusammen, die alten Ornithologen müssen sich bei vielen Arten damit begnügen, in der Erinnerung zu leben.

Ein Beitrag zur Avifauna des Binntales (Wallis).

Von *Albert Hess*, Bern.

(Fortsetzung)

Die *Felsenschwalbe* (*Clivicola rupestris* Scop.). Am Südgang der Twingen, an der Felswand bei St. Niklaus, befindet sich eine grosse Kolonie dieser schönen Schwalbe. Wohl bei 100 Paare sind dort heimisch, so dass es sich um eine der grössten

mir bekannten Ansiedlungen handelt. Es gewährt immer ein ganz besonderes Vergnügen, wenn diese Vögelchen mit dem wunderbar weichen Fluge ihren Reigen aufführen. Stundenlang könnte man dem emsigen Treiben zusehen. Die Lage der Ansiedlung des Binntales ist besonders bemerkenswert, weil zwischen der Binna und der Felswand ein Streifen Föhrenwald vorhanden ist. Dann erhebt sich der Fels hoch himmelwärts. Infolgedessen fliegen die Schwalben oft zwischen den Baumkronen herum. Auch lässt sich das Treiben der Schwalben senkrecht von oben herab beobachten. Man kann nämlich von Schatthurn her an den Rand der hohen Felswand gelangen. Grosse Vorsicht ist dabei allerdings geboten.

Mir scheint, als ob die Bewohner der verschiedenen Felsenschwalben-Kolonien ihre Eigenheiten hätten. In Baltschieder und Lalden (im Rhonetal) z. B. treiben sich die Schwalben fröhlich in den Ortschaften herum. In der letztgenannten nisten dieselben sogar an Häusern. Anderwärts sieht man nie eine Felsenschwalbe in der Nähe der Ortschaft. So war es auch im Binntal. Es wäre durchaus gegeben gewesen, dass die Schwalben in und über dem nahe gelegenen Oertchen Schmidigenhäusern auf die vielen Fliegen und Mücken Jagd gemacht hätten. Aber nie konnte ich dies beobachten. Dabei waren die Felsenschwalben eigentlich gar nicht scheu: so wenig wie anderwärts. Sie umkreisten den sich ruhig verhaltenden Beobachter oft nur in einem Abstand von $1\frac{1}{2}$ —2 Metern. So konnte derselbe die schöne Zeichnung des Schwanzes mit Musse bewundern.

Nebenbei bemerkt, ist das Binntal auf der Karte XI des „Kataloges“ (zweite Lieferung), in das Verbreitungsgebiet der Felsenschwalbe nicht einbezogen.

Etwas anders verhielt sich in dieser Beziehung die Mehlschwalbe (*Hirundo urbica* L.). Etwa sechs Pärchen hatten sich ebenfalls am Fels unweit der vorerwähnten Schwalbenkolonie angesiedelt. Es ist dies ja die ursprüngliche Ansiedlungsart der „Stadt“-Schwalbe. Erst später baute sie ihr Nest auf die „künstlichen Felswände“, die ihnen die Steinhäuser boten. In neuester Zeit macht sich bekanntlich bei dieser Schwalbenart wieder eine Stadtfucht bemerkbar. Die Strassen sind ihr wohl zu sauber geworden und bieten den Schwälbchen nicht mehr die nötigen Baustoffe. Auch an den ursprünglichen Standorten, also an Felswänden, werden die Nester immer aussen angebaut, unter einem deutlichen Vorsprung, eines dicht am andern. Die Felsenschwalben verschmähen auch Spalten u. s. w. nicht, um sich den Nestbau zu erleichtern. Die Mehlschwalbe macht dies wohl niemals.

Die beiden Schwalbenarten, so nahe sie aneinander waren, jagten in der Regel ganz getrennt. So kam es auch, dass die Mehlschwalben sich gerne in der Nähe der menschlichen Ansiedlungen einfanden, wo die Felsenschwalben des Binntales, wie schon erwähnt, sich nie zeigten.

Was mich aber besonders verwunderte, war die geringe Stärke der Mehlschwalbenkolonie. Ich habe schon wiederholt solche an Felswänden beobachtet, aber stets waren sie erheblich zahlreicher

bevölkert. Handelte es sich um eine Neuansiedelung? In einigen Jahren wird man diese Frage beantworten können. Die menschlichen Bewohner haben dieser Schwalbe weiter keine Beachtung geschenkt, so dass man nichts darüber erfahren konnte. Bemerkte sei noch, dass die Mehlschwalbe bei Fiesch nicht gar selten ist.

Noch in Ausserbinn beobachtete ich den Grauen Fliegenfänger (*Butalis grisola* Boie) wie er dort eifrig der Insektenjagd oblag. Aber noch häufiger schien mir der Trauerfliegenfänger (*Muscicapa nigra* Briss.) zu sein. Diese Bemerkung gilt hauptsächlich für die Gegend von Fiesch, Lax und Aernen im Goms. Nach dem Passieren der Twingen, also im Binntal im engeren Sinne, beobachtete ich keine Fliegenschnäpper. (Ausserbinn, ein Weiler mit 47 Einwohnern, am Nordeingang der Twingen, sei hier einbezogen).

Von Würgern beobachtete ich einzig zwischen Giessen und im Feld Rotrückige Würger (*Lanius collurio* L.), die dort in den Büschen, die auf den Matten stehen, ihr Wesen trieben. So oft ich dort vorbeikam, konnte ich die Vögel wahrnehmen. Ich glaube nicht, dass noch andere Würgerarten im Binntal heimisch sind.

Die Drosseln sind nach meinen Beobachtungen in drei Arten vertreten. Die Ringamsel (*Turdus torquatus* L.) ist, wie in allen Alpentälern, auch hier zu Hause. Ueberall konnte man sie in der oberen Region des Waldes antreffen. Während die andern zwei Drosselarten ihre Streifereien auch den Sommer hindurch hauptsächlich talwärts unternehmen, unternimmt die Ringdrossel solche hauptsächlich aufwärts. So traf ich z. B. solche am Gipfel des Eggerhornes (2502 m. ü. M.), also erheblich höher als die Baumregion. Auch auf dem Ochsenfeld (2194 m.) u. s. w. Die gleiche Beobachtung habe ich auch in andern Gebieten gemacht.

Recht zahlreich ist die Misteldrossel (*Turdus viscivorus* L.) vertreten. Dieser Vogel belebt in angenehmer Weise das Gebiet. Im August war er besonders häufig in den Heidelbeeren anzutreffen.

Weniger häufig als die beiden andern Arten liess sich die Singdrossel (*Turdus musicus* L.) ausserhalb des Waldes blicken. Sie war die scheueste der drei Drosseln und jedenfalls auch die am wenigsten zahlreich vertretene. Ich schätze ihren Bestand im Tal als gering, während die Misteldrossel stets und immer zu beobachten war.

Das Rotkehlchen (*Erithacus rubecula* L.) ist ein lieber Sänger, der sich im Sommer ziemlich hoch hinauf lässt. So war das Vögelchen z. B. auch im Längtal (gegen Heiligenkreuz) anzutreffen, wo ich es im Juli, Jungen Futter zutragend, beobachtete. Sein Gesang kam mir nicht zu Gehör.

Der Hausrotschwanz (*Ruticilla tithys* L.) ist ein richtiger Gebirgsvogel. Im Tal konnte ich ihn alltäglich beobachten, wo er in allen Oertchen ansässig war, obzwar n. E. keineswegs häufig. In Willeren und Schmidigenhäusern beobachtete ich frisch flügge Hausrotschwänze Ende Juli.

Etwas zahlreicher war unser Vogel oberhalb der Baumregion am Breithorn, Eggerhorn, auf dem Ochsenfeld. Dort trieb er sich auf den frisch aperm Stellen zwischen Schneeflecken herum. Es ist mir immer ein besonderes Vergnügen, diesen Vogel in seinem steinigen Revier der höheren Region zu beobachten. Dort führt er mit ein paar anderen Kleinvögeln ein hartes aber freies Leben. Ein jeder Witterungsumschlag bringt dort Kälte mit Schnee und Hagel.

Solche starke Schwankungen in der Temperatur innert kurzer Zeit passen dem doch gewiss auch recht zähen Braunkehligen Wiesenschmärtzer (*Pratincola rubetra* L.) sicher auch nicht immer. Ich habe ihn aber noch ganz munter auf Stengeln von Stauden sitzen sehen, wenn die Wiese schneeweiss war vom Reif und die Wasserpfützen eine dünne Eisschicht aufwiesen. So was kommt im Hochsommer in diesen Alpentälern vor und dennoch bringt ein kleiner Bodenbrüter seine Jungen hoch! Das ist wirklich etwas Bewundernswertes. Im Binnthal ist das Braunkehlchen ansässig, so weit es Wiesen gibt. Am 1. August beobachtete ich an verschiedenen Stellen des Tales frisch flügge Vögelchen dieser Art. Ich vermute, dass die Braunkehlchen im Herbst einfach über den nächsten Pass nach dem Süden ziehen, denn ich weiss, dass gerade dieses Vögelchen in Oberitalien massenhaft zu Speizezwecken gefangen wird. Der Beweis für diese Mutmassung wird immerhin noch zu erbringen sein.

Ein Genosse des Hausrotschwanzes in den hohen Lagen ist der Graue Steinschmärtzer (*Saxicola oenanthe* L.). Ich traf ihn zwar nur zweimal und zwar am Albrunberg und am Maniboden. Jedenfalls wird der Steinschmärtzer der ganzen südlichen Gebirgskette des Tales entlang anzutreffen sein. Aber...steige zu mir hinauf, wenn du mich sehen willst, heisst es bei ihm und dann winkt er einem freundlich mit seinem weissen Bürzel einen Gruss zu. Im allgemeinen sind die Vögel dieser Region nicht besonders scheu, aber unser *Saxicola* weiss Abstand zu wahren.

Ein weiteres Glied dieser Gesellschaft bildet die Alpenbraunelle (*Accentor collaris* Scop.). Sie ist auch im ganzen Gebiet nicht selten. Nach meinem Dafürhalten würde der Rang nach der Anzahl folgender sein: Hausrotschwanz, Alpenbraunelle, Wasserpieper und am wenigsten zahlreich der Steinschmärtzer.

Mancher, der sich nie näher mit dem Kleintierleben dieser Region befasst hat, wird sich verwundern über die verhältnismässig grosse Zahl der anwesenden Kleinvögel. Sie müssen doch in der Hauptsache von Insekten usw. leben. Beim näheren Zusehen wird er aber über die Reichhaltigkeit dieses Lebens überrascht sein, das aber sofort wie erloschen ist, wenn sich die Sonne nur für einen Augenblick hinter einer Wolke verbirgt.¹⁾

¹⁾ Es ist nicht die Artenzahl sondern die Zahl der Individuen, die dies ausmacht. K. Vorbrodt schreibt z. B. in betreff der Schmetterlinge in seinem Werk „Schmetterlinge der Schweiz“, dass an Arten vorkommen: bis 500 m. 2582 Arten, 1000 m. 1788, 1500 m. 1456, 2000 m. 674, 2500 m. 174 und bis 3000 m. und darüber 43 Arten.

Dennoch muss das Leben, welches die Vögel in dieser Höhe führen, ein hartes genannt werden. Auch der Wasserpieper (*Anthus spinoletta* L.) teilt dasselbe mit den vorerwähnten. Ueberall auf den Höhen, welche das Binntal umgeben, ist dieser Pieper anzutreffen. Es ist beinahe unglaublich, wie unvorsichtig der Vogel in der Anlage seines Nestes ist. Dicht an einem begangenen Fusspfad, in der Höhlung, die ein herausgefallener Stein in der Erde hinterlassen hat usw. Es gehen jedenfalls aber auch viele Bruten zu Grunde. Dennoch ist der Bestand des Wasserpiepers im Gebirge durchwegs ein recht erfreulicher.

Im Gebiete des Binntals wird man im Sommer nirgends in einer geringeren Höhe als 2000 m auf den Wasserpieper stossen.

Da wir an den Piepern sind, erwähnen wir auch gleich seinen im Tal wohnenden Vetter, den Baumpieper (*Anthus arboreus* BRISS). Bei Zbinnen, Willeren und Giessen konnte dieser Vogel regelmässig in wenigen Exemplaren beobachtet werden.

Den Wiesenpieper habe ich nicht beobachtet.

Jetzt wäre von einer Gruppe zu berichten, von den Sylvien, von der ich leider sehr wenig sagen kann. Ich habe mir alle Mühe gegeben, aber der Vogelgesang war zur Zeit meines Aufenthaltes schon verstummt und ausserdem habe ich derartige Vögel wirklich auffallend wenige gesehen. Ich glaube aber, dass spätere und zu einer geeigneteren Jahreszeit vorgenommene Exkursionen bei den Sängern verhältnismässig die meisten Ergänzungen bringen werden. Doch einige wenige kann ich anführen.

Den Schwarzkopf (*Sylvia atricapilla* L.) habe ich zwei Mal mit Deutlichkeit beobachtet. Das eine Mal unterhalb Schmidigenhäusern und das andere in der Nähe von Heiligenkreuz. Es ist dies in ca. 1400 m Höhe.

Es wird angenommen werden dürfen, dass die Mönchsgrasmücke im Binntal brütet.

Des weiteren habe ich die Dorngrasmücke (*Sylvia cinerea* BRISS) einige Male beobachtet und zwar in den Büschen der Binna entlang bis etwa 1600 m ü. M. hinauf.

Ein Vögelchen konnte es aber doch nicht unterlassen, seine Anwesenheit noch durch den Gesang kund zu geben: der Weidenlaubvogel (*Phylloscopus rufus* BRISSON). Dieses zähe Vögelchen steigt auch hier hinauf, so gut wie in das Löttschen- und Saastal. Der Weidenlaubvogel scheint mir auch gar nicht sonderlich selten zu sein, denn an den Wasserläufen des Tales entlang, traf ich ihn an verschiedenen Stellen und wiederholt.

Den Fitislaubvogel glaube ich beobachtet zu haben, bin aber nicht ganz sicher, weshalb dieser Vogel nicht mitgezählt sei.

Es hatte erwartet werden dürfen, dass das Goldhähnchen in diesem waldigen Tale zu Hause sein werde. Häufig ist das Vögelchen aber keinesfalls. Erstmals am 5. August stiess in einem Fichtenwalde gegen das Meili hinauf auf einen Zug von etwa 50 Stück Gelbköpfige Goldhähnchen (*Regulus cristatus* KOCH). Munter turnten die Vögelchen an den Zweigen herum. Auch später habe ich dieselben in dem fraglichen Walde gesehen. Ob es Brutvögel waren,

oder ob sie schon von anderwärts zugezogen waren? Ich kann dies an Hand dieser kurzen Beobachtungen nicht sagen.

Das Sommergoldhähnchen habe ich nirgends wahrgenommen.

Nunmehr von den Meisen. Darüber ist wenig zu schreiben. Einfacher konnte man sich die Sache kaum denken. Kohlmeisen (*Parus major* L.) habe ich im ganzen vier Stück im eigentlichen Binntal beobachtet und zwar wiederholt und immer in der Umgebung von Z'Binnen.

Mehr konnte ich trotz allem Suchen nicht entdecken. Und doch waren viele, sogar sehr viele Meisen da. Aber immer und immer wieder handelte es sich um die Tannenmeise (*Parus ater* L.). Umsonst habe ich nach andern gesucht z. B. der Haubenmeise und der Alpenmeise; immer handelte es sich um die eine Art.¹⁾ Eine solche Ausschliesslichkeit habe ich noch nirgends angetroffen. Aber gerade solche Feststellungen sind nicht ohne Interesse und spornen zu weiterem Nachforschen an.

Im Lärchenwald traf ich, wie erwartet, den Baumläufer (*Certhia brachydactyla* BREHM) an. Es ist mit diesem Vogel, wie mit jedem andern: ist man einmal geübt, ihn zu beobachten, so findet man ihn bald, wenn er im Gebiete vorkommt. Mit dem Baumläufer hatte ich es wie mit mancher andern Vogelart: da war er, aber wie mir schien, nicht so häufig, wie man dies den Verhältnissen nach hätte erwarten dürfen. Ich glaubte bald, dass es mehr an mir als an Vögeln fehle. Doch durfte ich mich überzeugen, als ich anschliessend an den Aufenthalt im Binntal noch anderswohin u. a. auch ins Saastal zog, dass dort gewisse Vögel, wie auch der Baumläufer, doch häufiger zu beobachten waren.

Ende Juli traf ich auf dem Weg nach der Schaplermatt eine ganze Familie des Baumläufer an Stamm einer Tanne herunkletternd an. Ist also Brutvogel im Binntal.

Den Vogel, den wohl ein jeder Alpenwanderer zu sehen versucht, nämlich der Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria* L.) erwartete ich nicht anzutreffen. Ich kam auf meinen Wanderungen etwas zu wenig an den Fuss von Felswänden. Doch wollte es der Zufall gut mit mir. Als ich am Abend des letzten Aufenthaltstages noch dem Lengenbach entlang emporstieg, kauen von der einen Seite her zwei Vögel geflogen, setzten sich etwa 12 m von mir entfernt an einen mächtigen Felsblock, an dem sie einige wenige Bewegungen ausführten, die genühten, um die ganze Farbenschönheit des Mauerläufers zu zeigen und flogen dann weiter gegen die Flühe der Gauhheit. So lange Strecken habe ich den Vogel noch nie fliegen gesehen, wie dort. (Natürlich muss ja der Alpenmauerläufer gut längere Strecken, ohne Unterbrechung durchfliegen können, sonst könnte er ja nicht seine Winterwanderungen aus den Alpen nach Bern usw. ausführen).

Also fehlt diese Zierde dem Binntal nicht.

¹⁾ Die Lärchenwälder des Binntales hatten im August 1919 reichlich „Honigtau“, also Blattläuse (*Lachnus laricis* KOCH). Ueber diese Erscheinung hat Prof. C. Keller neulich berichtet: „Zuckererzeugung in den Lärchenwäldungen des Wallis“ („Natur und Technik“, Nr. 8, 1919).

Ebensowenig der Zaunkönig (*Troglodytes parvulus* L.). Dieser bewundernswerte Knirps dringt in alle Alpentäler hinauf. Ueberall ist er heimisch, macht seine Knixe und stellt vergnügt sein Schwänzchen. Ihm gefällt es auch in der engen Schlucht, weshalb ich ihn auch in der Twingen antraf.

Die Wasserramsel (*Cinclus aquaticus* L., BECHST.) brauchte ich auch nicht lange zu suchen. Auf meinem ersten Erkundigungsgang, der auffallend klaren Binna entlang, traf ich den Wasserschmätzer. In der Folge habe ich ihn oft und in zahlreichen Exemplaren beobachtet. Ende Juli und Anfang August wurden Junge geführt, die noch gefüttert werden mussten. Es war interessant zu beobachten, wie die Alten die Jungen dazu bringen wollten, in das Wasser zu tauchen, ihnen dies vormachend. Bei dem klaren Wasser und den überhöhten Ufern war es vielfach ein Leichtes, den Vogel auf seinen Gängen unter dem Wasser zu verfolgen. Es wurde da richtig zu Fuss gegangen, wie auch geschwommen.

Fische sind in diesen Gewässern keine vorhanden, weshalb die Wasserramsel auch keinerlei Verfolgung erleidet.

Man ist beinahe daran gewohnt, die Weisse Bachstelze (*Motacilla alba* L.) überall als selbstverständliche Erscheinung zu betrachten. Es wird mir deshalb geglaubt werden, wenn ich sage, dass ich den Vogel anfänglich förmlich vermisste, als ich ihn nirgends sehen konnte. Erst nach einigen Tagen traf ich ein Stück in Heiligenkreuz an. Dann später entdeckte ich noch ein Pärchen, das Junge im Nest fütterte (anfangs August) im oberen Teil des Weilers-Giessen. Das war alles. Im Berner Oberland trifft man die Bachstelze durchwegs bei den Sennhütten auf den Alpweiden an. Im Oberwallis ist dem nicht so. Die Hütten scheinen dem Vögelchen nicht zu gefallen, eine Ansicht, die Verständnis finden kann.

Etwas häufiger den Wasserläufen entlang, bis hoch hinauf, z. B. im Ochsenfeld (2194 m), dem Mettental (ca. gleich hoch) ist die Gebirgsstelze (*Motacilla boarula* L.) heimisch. FATIO gibt für sie nur ca. 2000 m Meereshöhe an. Ich habe die Gebirgsstelze, Junge fütternd, in der besagten Höhe beobachtet und zwar nicht nur im Binnental, sondern z. B. auch im Saastal, oberhalb der Distelalp beim Mattmarksee (auf dem Weg zum Monte-Moro-Pass).

Die Pieper habe ich schon erwähnt. Lerchen habe ich keine beobachtet. Es dürften aber doch solche vorhanden sein.

Die Goldammer (*Emberiza citrinella* L.) habe ich einige Male ungefähr im gleichen Bezirk wie den Rotrückigen Würger beobachtet, also zwischen Giessen und Im Feld. Dieser Ammer ist auch im Goms nicht häufig.

In der Nähe von Willern sah ich wiederholt die Zippammer (*Emberiza cia* L.). Es scheint als ob diese Ammerart in den Tälern des Oberwallis heimisch sei. FATIO hat sie bei Zermatt festgestellt, wo ihn auch GREPPIN beobachtete (O. B. XVI. Jahrg. S. 125): ich schon früher bei Almagell im Saastal, jetzt neulich auch im Binnental, dort allerdings in nur 1400 m ü. M. Hier sei eine Richtigstellung angebracht. Der „Katalog der schweizerischen Vögel“ enthält auf S. 2199, XI. Lieferung: Ammern — Basel 1915 — bearbeitet von

G. von Burg, folgende Bemerkung: „Varietates: REICHENOW nennt den Zippammer aus dem Wallis *Emberiza cia barbata* BIEDERMANN (siehe „Ornith. Monatsberichte“, 1912).“

Ich wollte die erwähnte Literatur nachschlagen, fand aber nichts über den Walliser Zippammer. Auch war es auffallend, dass dieser *Emberiza cia barbata* von REICHENOW benannt worden sein sollte und doch als Autor BIEDERMANN genannt wurde.

Auf die Anfrage hin schrieb mir Prof. Dr. REICHENOW in Berlin: „Ich habe nie eine Abart des Zippammers beschrieben: es liegt ein Irrtum vor.“ Prof. Dr. BIEDERMANN in Eutin ist in Sachen nichts bekannt.

Die erwähnte Notiz im „Katalog“ besteht also zu Unrecht.

Als Bewohner der höheren Bergregion wird der Zippammer leicht übersehen und kommt wohl häufiger vor als man glauben möchte.

Es wird sich empfehlen, wenn die Beobachter diesen Ammer künftighin vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

Der Haussperling (*Passer domesticus* L.) kommt im Binntal sicher nicht vor. In Fiesch z. B. ist er noch heimisch, aber die Twingen hat er offenbar nicht passiert.

Der Schneefink (*Montifringilla nivalis*, BRISS) kommt nur im südlichen Hochgebirge des Tales vor. Ich habe z. B. einen Flug von 6 Stück am 1. August am Albrunberg beobachtet. Dieser kleine Trupp hielt auffallenderweise stets zusammen, so oft er auf- und weiterflog.

Ein bei uns ganz gewöhnlicher Vogel wird vorerst sehr vermisst. Es ist der Buchfink (*Fringilla coelebs* L.). Es ist mit längst bekannt, dass man diesen Finken im Wallis bei weitem nicht so häufig antrifft, wie diesseits der Berner-Alpen. Dennoch war mir die geringe Zahl der gemachten Beobachtungen im Binntal etwas auffallend. Ich habe den Buchfink dort mehrere Tage lang förmlich gesucht. Erst am 31. Juli stiess ich auf 3 Stück und zwar auf der Schaplertafel (ca. 1850 m ü. M.). Am 1. August beobachtete ich wieder eine ganze Familie dieses Vogels (Alte und Junge), bei Jennigenkeller (1859 m.). Dabei blieb es für das Tal.

Im Goms ist der Buchfink allerdings nicht derart selten. Ich stellte ihm z. B. in Fiesch, Aernen und Grengiols fest. Aber wie schon bemerkt: so häufig wie bei uns im schweizer. Mittelland und Jura ist er bei weitem nicht.

Auffallend ist ferner auch der Umstand, dass der Buchfink im Binntal erst in einer gewissen Höhenlage anzutreffen war.

Der Grünfink (*Ligurinus chloris* L.) wird man kaum erwarten hier anzutreffen. Doch bei Ausserbinn war er ziemlich zahlreich in den wenigen dortigen Obtbäumen. Um Aernen herum betrug sein Bestand auch das Mehrfache desjenigen des Edelfinken.

Im engeren Binntal habe ich den Grünfink auch nie angetroffen. Es könnten dort nur die tieferen Tallagen event. für ihn als Aufenthaltsort in Frage kommen.

Der Zitronenzeissig (*Citrimella alpina*, BOJAR), das zierliche „Zitrönlü“ ist selbstverständlich im waldigen Binntal auch heimisch.

Die Brutzeit war Ende Juli vorüber, indem das Vögelchen in kleinen Flügen herumzog, oder besser gesagt, anzutreffen war. Häufig waren diese Trüppchen aber nicht. Ich könnte überhaupt von keinem Kleinvogel des Tales sagen, dass er häufig sei. Verhältnismässig am zahlreichsten war noch die Tannenmeise vertreten.

In einer etwas grösseren Zahl als der Zitronfink war der hübsche Südliche Leinfink (*Acanthis rufescens*, VIELL.) zu beobachten. Dieser Vogel vertritt in mancher Beziehung gewissermassen den Spatz in den Tälern des Oberwallis. Ohne Scheu findet er sich in den Dörfern ein, wo er auf den Gassen nach Nahrung sucht, treibt sich auf den Vorplätzen der Hotels herum, sucht die Tische ab, ist auf den kleinen Aeckern und Feldern anzutreffen; kurz, er ist überall zu sehen. Allerdings führt sich dieses Rotkappchen manierlicher auf als unser Gassenjunge.

Je mehr man das Treiben des Leinfinkes beobachtet, je werter wird einem dieses Vögelchen.

Schutzfärbung ist es sicher keine, wenn einem die prächtige scharlachrote Brust eines Gimpels aus dem dunklen Tannendickicht entgegenleuchtet, oder ein ganzer Trupp dieser Vögel am Waldsaum sich herumtreibt, wobei allerdings die weit unscheinbareren Weibchen und Jungen weniger ins Auge fallen. Aber entgehen kann einem der *Dompaff* (*Pyrrhula europaea*, VIEILL.) dennoch nicht, wenn auch seine Bewegungen keine lebhaften sind. In den Wäldern oberhalb Willeren, Schmidigenhäusern, habe ich einige Familien dieses Vogels beobachtet.

Bald genug bemerkte ich in den nämlichen Wäldern die Spuren der Tätigkeit des Fichtenkreuzschnabels (*Loxia curvirostra* L.). Doch erst am 5. August kam mir der Vogel selbst zu Gesicht, dann aber gleich in einem Trupp von wenigstens 40 Stück. Emsig waren die verschieden gefärbten Tiere — von Grün bis zum lebhaftesten Rot — an der Arbeit und auf die kürzeste Distanz liessen sie sich in aller Musse beobachten, wie sie einen Fichtenzapfen ablösten, ihn mit Leichtigkeit auf den Ast hoben, dort mit einem Fusse festhielten und ihn mit dem Schnabel bearbeiteten. Fallende Schuppen und ab und zu ein Lockruf gaben von ihrer Anwesenheit kund. Wurden sie aufgescheucht, so polterten einige Dutzend Zapfen herunter. Das Beobachten einer solchen Schar Kreuzschnäbel ist eine recht vergnügliche Sache. Das erste Mal vertrieb mich ein sehr heftig einsetzender Gewitterregen. So weit ich wahrnehmen konnte, bekümmerten sich aber die Akrobaten im Tannegäst nicht um das herunterströmende Nass.

Von der ganzen Sippe der Raben kann ich nur zwei Arten anführen. Die *Alpendohle* (*Pyrrhocorax alpinus*, VIEILL.) ist in grossen Flügen an den Felswänden des Ofenhornes (3225 m ü. M.), des Blattjen-Grates, der Helsen, des Bettlihorns usw. anzutreffen. Wenn ich gut verstehe, wie die Kleinvögel in den Höhelagen ihr Auskommen finden, so ist dies weniger der Fall für die Alpendohlen. Der Vogel entwickelt jedenfalls einen sehr guten Appetit, der durch seine prächtigen Flugspiele nur noch geschärft wird und des weitern muss der Bezirk, in welchen die ganze Schar einfällt, eben mehr

liefen, als wenn nur vereinzelte Vögel ihre Nahrung suchen. Jedenfalls haben die Alpendohlen das Problem gelöst, denn munter sind sie durchwegs. Kostverächter sind sie ja allerdings auch nicht.

Für die Alpenkrähe (*Pregilus graculus* L.) kann ich im behandelten Gebiet keinen Standort nennen. Ich würde dies auch kaum in einer Veröffentlichung tun. Der schöne rotschnäblige Vogel ist zu „gesucht“ geworden.

Dagegen darf man vom Vorkommen des Eichelhäfers (*Garrulus glandarius* L.) sehr wohl berichten. Rättschend trieb sich derselbe überall in den tieferen Lagen des Tales herum, wobei er dem Längtal den Vorzug zu geben scheint. Wie er bei Heiligenkreuz verfolgt wurde, habe ich schon erwähnt. Es ist mir wiederholt aufgefallen, wie verhältnismässig häufig der Vogel auch im oberen Rhonetal vorkommt. Von hier aus hat er durch die Twingen auch den Weg ins Binntal gefunden, wo er sich offenbar ganz heimisch fühlt.

In einem solchen Tal erwartet man auch das Vorkommen des Tannenhähers. Dies um so mehr als, zwar nur in geringer Zahl, auch die Arve in ihm vorkommt. Aber trotz Zirbelkiefer habe ich den Vogel nicht feststellen können. Es ist ja wahrscheinlich, dass er das Tal besucht oder sogar in ihm brütet. Diesbezügliche Nachrichten konnte ich aber keine erhalten. Deshalb darf ich den Tannenhäher auch nicht in mein Verzeichnis aufnehmen. (Schluss folgt.)

Un beau dimanche à la Station ornithologique du Port de Genève.

Par R. Poncey.

Le samedi, la pluie tomba durant toute la journée après plusieurs jours pendant lesquels la neige était descendue jusqu'au pied des montagnes. Le soir, le vent du Sud-Ouest se mit à souffler violemment tandis que le baromètre descendait à 712; toute la nuit la tempête fit rage, chassant la neige devant elle. Je dormis peu, en me disant: „Demain, dimanche 16 novembre 1919, sera pour moi un beau jour d'observation!“ et me levant de bonne heure, je me rendis sur la jetée des Eaux-Vives où, à 7¹/₄ h (il faisait encore nuit) j'étais en position à mon poste d'observation au milieu du froid et de la tempête.

A mesure que le jour se levait, je distinguais peu à peu des silhouettes intéressantes et bien connues et je notais successivement dans l'oculaire de mes jumelles: 4 canards sauvages, dont 2 mâles; 3 Souchets communs, dont un mâle ad.; 7 Siffleurs penelopes, dont 3 mâles; 23 Sarcelles d'hiver, dont 2 mâles; 73 Fuligules morillons juv.; 3 F. milouinans juv.; 277 F. milouins; 1 F. nyroca, mâle ad.; 1 Garrot vulgaire juv.; 2 Macreuses brunes juv.; quelques centaines de Mouettes rieuses; 2 Grèbes huppés juv.; 1 G. oreillard juv.; 15 G. castagneux; 1 Plongeon cat-marin juv. (ce dernier, citation nouvelle pour le Port).